

A close-up photograph of a vibrant blue flower, likely a forget-me-not, with a bright yellow center. The petals are in sharp focus, showing their delicate texture and the intricate patterns on the inner surface. The background is softly blurred, emphasizing the flower's details.

# SEMMEERING RAX SCHNEEBERG

Eva Gruber

## SONNWENDSTEIN | HIRSCHENKOGEL



**Start und Ziel:** Semmering-Passhöhe

**Anforderung:** Unschwierig

**Wegverlauf / Einkehr (E) / Nächtigung (N):** Semmering-Passhöhe (div. E, N) – Almsteig – Sonnwendstein-Gipfel (1523 m) – Polleres-Hütte (E) – Erzkogel (1504 m) – Kammweg am Dürriegel – Brandstatt – Hirschenkogel (1340 m, E im Liechtensteinhaus) – Brandstatt – Forststraße hinab (unterwegs E in der Enzianhütte) – Semmering-Passhöhe (div. E, N)

**Ausrüstung:** Wanderausrüstung

## KREUZBERG | LOOSHAUS



**Start:** Bahnhof Breitenstein/Semmering

**Ziel:** Bahnhof Payerbach/Rax

**Anforderung:** Unschwierig, unanstrengend

**Wegverlauf / Einkehr (E) / Nächtigung (N):** Breitenstein/Semmering – Kreuzberg-Kamm – Sommerhöhe – Hotel Restaurant Alpenhof / Looshaus (E, N) – Abstieg hinunter zum Payerbachgraben und durch diesen nach Payerbach/Rax zum Bahnhof Payerbach-Reichenau (div. E, N)

**Ausrüstung:** Wanderausrüstung

## THALHOF | LUCKETE WAND

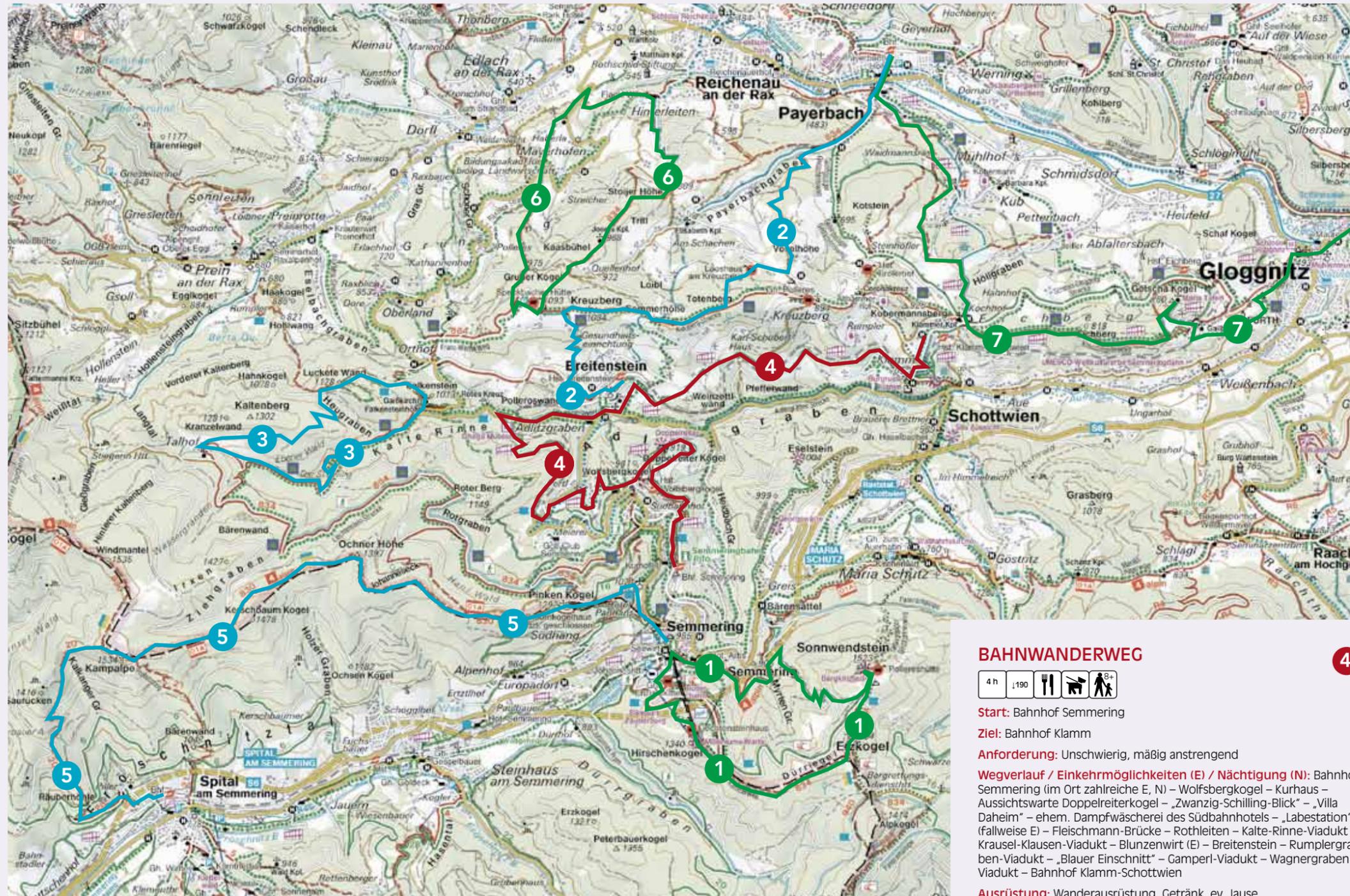


**Start und Ziel:** Im Adlitzgraben Parkmöglichkeit am Schranken der Forststraße in den Talhof, wo diese mit der „Kalte Rinne-Straße“ Richtung Orthof zusammentrifft

**Anforderung:** Unschwierig, nur mäßige Höhenunterschiede

**Wegverlauf / Einkehr (E) / Nächtigung (N):** Schranke des Forstweges zum Talhof im Adlitzgraben – Talhof – Luckete Wand – Gaibkircherl – Falkensteinerhöhle – kurzes Straßenstück retour zum Auto (nächste E beim Blunzenwirt in Breitenstein oder E, N im sehr empfehlenswerten Althammerhof in Klamm)

**Ausrüstung:** Wanderausrüstung, Jause und Getränk (Einkehrmöglichkeiten nur in Ziellähe)



Die Farbkennzeichnung dient zur Unterscheidung der Touren (nicht zur Kennzeichnung der Schwierigkeit).

Die Mitnahme dieser Tourenübersicht als Kopie kann (zusätzlich zu Wanderführer und -karte) hilfreich sein.

## KAMPALM | SPITAL AM SEMMERING



**Start:** Semmering Passhöhe oder Bahnhof (Anreise per Bus oder Bahn)

**Ziel:** Bahnhof Spital/Semmering

**Anforderung:** Unschwierig, mäßig anstrengend

**Wegverlauf / Einkehr (E) / Nächtigung (N):** Hotel Panhans (E, N) – Pinkenkogelhaus – Abzweig zur Kampalpe/Weitwanderweges 01A zum Bodensee – Kampalpe – Abstieg über Saurücken – Spital/Semmering (div. E, N)

**Ausrüstung:** Wanderausrüstung, Jause und Getränk (Einkehrmöglichkeiten nur am Start- und Zielort)

## STOJERHÖH' | SPECKBACHERHÜTTE



**Start und Ziel:** Reichenau/Rax, Flackl-Wirt (Hinterleiten 12, 2650 Reichenau)

**Anforderung:** Unschwierig, mäßig anstrengend

**Wegverlauf / Einkehr (E) / Nächtigung (N):** Flackl-Wirt (E, N) – Stojer Höhe – Speckbacherhütte (E, N) – Gruber Kogel – Mayerhöfen – Flackl-Wirt (E, N)

**Ausrüstung:** Wanderausrüstung

## EICHBERG | KREUZBERG



**Start:** Bahnhof Gloggnitz

**Ziel:** Bahnhof Payerbach/Rax

**Anforderung:** Unschwierig, mäßig anstrengend

**Wegverlauf / Einkehr (E) / Nächtigung (N):** Am Bahnhof Gloggnitz dem Bahnwanderweg Richtung Semmering folgend – Stadtzentrum Gloggnitz (div. E, N) – Schloss Gloggnitz – am Waldweg hinauf zur Hochstraße am Eichberg – an Weggabelung rechts und hinter (!) Tafel „Hochstraße 4“ rechts in den ebenen Feldweg – am Waldrand den Bildtafeln entlang hinauf zum Kirchlein „Maria Taferl“ – Abstieg bis zur 5. Kreuzwegstation und geradeaus weiter an den Waldrand – dann links in den ebenen Forstweg (Richtung Burg Wartenstein) – und („Kammweg“ ignorieren!) nach rechts in den „Bahnwanderweg“ Richtung Semmering – Klamm – Abstieg am Bahnwanderweg Richtung Payerbach (div. E, N) – Bahnhof Payerbach

**Ausrüstung:** Wanderausrüstung, Jause und Getränk (Einkehrmöglichkeiten nur am Start- und Zielort)

## BAHNWANDERWEG



**Start:** Bahnhof Semmering

**Ziel:** Bahnhof Klamm

**Anforderung:** Unschwierig, mäßig anstrengend

**Wegverlauf / Einkehrmöglichkeiten (E) / Nächtigung (N):** Bahnhof Semmering (im Ort zahlreiche E, N) – Wolfsbergkogel – Kurhaus – Aussichtswarte Doppelreiterkogel – „Zwanzig-Schilling-Blick“ – „Villa Daheim“ – ehem. Dampfwascherei des Südbahnhofs – „Labestation“ (fallweise E) – Fleischmann-Brücke – Rothleiten – Kalte-Rinne-Viadukt – Krausel-Klausen-Viadukt – Blunzenwirt (E) – Breitenstein – Rumplergraben-Viadukt – „Blauer Einschnitt“ – Gamperl-Viadukt – Wagnergraben-Viadukt – Bahnhof Klamm-Schottwien

**Ausrüstung:** Wanderausrüstung, Getränk, ev. Jause

# 01 SONNWENDSTEIN | HIRSCHENKOGEL

## Semmering-Panoramarundweg über drei Gipfeln – „mit Blick!“

**Carolus-Denkmal:** Auf dem von Fischer von Erlach (1693–1742) entworfenen Denkmal flankieren vier Adler die Weltkugel mit dem kaiserlichen Monogramm.

**Semmering-Hirschenkogel Bergbahnen:** Sind (genauso wie das Hotel Panhans, Sporthotel, Ring Hotel und Kurhotel Dr. Stühlinger) seit Februar 2014 im Besitz der Panhans Holding Group, deren Eigentümerin die Schweizer Renco Invest AG ist. Die Bergbahnen umfassen die Kabinenbahn Magic Mountain-Xpress und sonstigen Bergbahnen, den Split-Park für Snowboarder und Freeskier, seit 2013 eine Ganzjahresbobbahn sowie ein in Europa konkurrenzloses Nachtpisten- und Rodelangebot. Außerdem gehört der Bikepark dazu, welcher 200 Kilometer Radstrecken inkl. familien-tauglichen, Downhill- und Freeride-Strecken (mit Dirts, Singletrails, Wallrides, Speedjumps und Drops) sowie Ausrüstungsverleih bietet.

<sup>^</sup> Carolus-Denkmal auf der Semmering-Passhöhe



An diesem Karfreitag ragen auf der Passhöhe des Semmering die weißen, marmornen Adler auf dem pompösen Denkmal für Kaiser Karl VI in wolkenloses Himmelsblau. Seine Majestät hatte im Juni 1728 geruht, zur Erbhuldigung der steirischen Stände mit seiner Familie nach Graz zu reisen (um sich von dort mit Prinz Eugen nach Triest und Fiume zu verfügen, wo er, den Seehandel der Monarchie stärken wollte). Die „Straße“ über den Semmering war damals noch ein kaum über zwei Meter breiter, holpriger Schotterweg. Im Sinne des Merkantilismus und rechtzeitig vor der kaiserlichen Reise, hatte ihr Ausbau angestanden. Der wurde in nur 48 Tagen realisiert – mehr als die Reparatur bestehender Straßenabschnitte auf Potemkinsche Art, kann demnach kaum passiert sein. Bewerbstelligt haben das „Robboter“, robotpflichtige Bauern aus den Nachbarorten, die dafür keinen Lohn bekamen. (vgl. Güttenberger

in Kos Ü 37) Der Kaiser bekundete über das Vollbrachte sein „besonders Allergrädigstes Wohlgefallen“ (zit. n. Kos Ü 37) und die Stände ehrten seine Majestät für den verbesserten Zugang zur Adria mit jenem Barockdenkmal. Vor den Anlagen dieses hochfrequentierten Winter- und Sommersportgebietes illustriert es den Spagat, den der Semmering seit jeher zu machen bemüht ist zwischen Tradition und Moderne, Sport und Kultur. Denn hinter seinen steinernen Adlern und (einstmals vergoldeten) Lorbeerkränzen erhebt sich ein spacig wirkendes Oval mit viel Glas und Metall – die Talstation der Zauf:ber:lg-Bergbahn.

Links von dieser folge ich zunächst der asphaltierten Carolusstraße, erst vorbei beim gemütlich wirkenden „Hotel Sonnwendhof“ und zuletzt beim großen „Sporthotel“ mit Hallenbad, Sauna, Fitnessraum und Tennishalle.

Am Ende des Hotelparkplatzes betritt man den Waldpfad Richtung Maria Schutz, auf dem es nun eine Strecke lang bergab geht. Da und dort durchsetzen das Gelände Fels-solitäre. Ich bin heute erst um neun Uhr losgegangen. Das passt für diesen Frühjahrstag, denn zeitiger morgens läge dieses Waldstück noch im Schatten des hohen Sonnwendsteins. So aber bezaubert das Licht. Das helle Grün der sich entfaltenden Blätter leuchtet in den Buchen, der Laubteppich am Boden schimmert silbern und die Schatten der Bäume liegen als schräge Blöcke darauf, sich in jede Mulde, über jede Kuppe schmiegend.

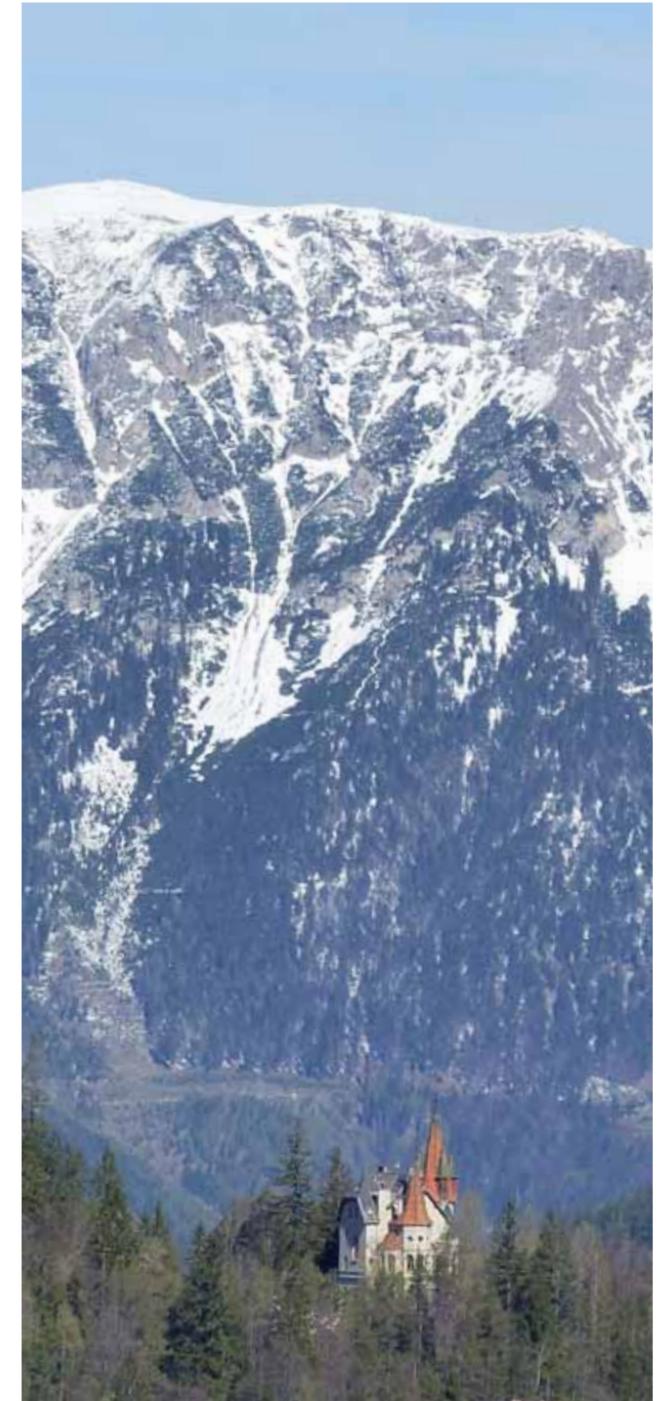
Zwei Mal überquert man ein trockenliegendes Bachbett. Das zweite verläuft durch den Myrtengraben. In diesem Graben hätte die Weltgeschichte beinahe den Anstoß zu einem anderen Verlauf bekommen: Der „Posthof“ in Schottwien war seit jeher das Quartier aller mit Rang und Namen. Vom 7. auf den 8. Oktober 1809 nächtigte Napoleon Bonaparte im dortigen Erkerzimmer. Sicher fühlte er sich dabei

offenbar nicht, denn er hatte alle Spiegel des Hauses sammeln und in seinem Zimmer aufhängen lassen, um zu sehen, was hinter ihm geschieht... Zur Besorgnis hatte er auch allen Grund, denn als sich der Imperator am nächsten Morgen mit seinem Tross passwärts bewegte, lauerten auf ihn an der Myrtenbrücke schon seine Attentäter in spe, der Bauer Johann Polleros und der Knappe und Wilderer Josef Lahnegger. Napoleon kehrte jedoch um, die Kugel blieb im Lauf des Gewehrs und die Weltgeschichte ging ihren Gang. Polleros wurde fortan „Napoleonbauer“ genannt und legte sich später – zumindest im Roman von Ottokar Janetschek – quer über die Schienen der Semmeringbahn, um mit seinem Leib die Lokomotive und den Fortschritt zu stoppen... Ab dem Myrtengraben geht es bergan, zunächst auf einer sacht ansteigenden Forststraße.

An der nächsten Weggabelung ist dem rechten Ast Richtung Sonnwendstein zu folgen. Nun mischen sich immer mehr Kiefern, Fichten und Lärchen in den Mischwald. Und die ersten Erika blühen rosa, wie alles sind auch sie heuer zeitiger dran. Links des Weges steht auf einem Felsen ein Kreuz. Von ihm sieht man zum Semmering. Vom Pass bis hierher war der Wegverlauf derselbe gewesen wie der des Weitwanderweges 01 vom Neusiedlersee zum Bodensee. Hier zweigt dieser (und der Weg nach Maria Schutz) links ab. Ich dagegen bleibe noch ein wenig auf der Forststraße.

Dann folge ich der Tafel Richtung Sonnwendstein, die scharf nach rechts weist. In manchen Karten wird dieser Weg „Almsteig“ genannt. Erst ist das ein Hohlweg, dann folgt eine lange Hangquerung, die ich wegen der Ausblicke, die sich hier öffnen, außerordentlich schätze. Neben Schneeberg und Semmering hat sich nun zunehmend der lange Rücken der Rax ins Bild geschoben – mit den Türmchen und Giebeln eines an Neuschwanstein erinnernden Schloßchens im Vordergrund. Es ist der Privatsitz, den sich Viktor Silberer, Medien-Magnat, Spekulant, Gründer des Aero-Clubs, Sportsmann und Pionier des Semmeringtourismus, 1895 als weithin sichtbares Zeichen seines Reich-tums erbauen ließ. Fichten und Föhren rahmen diese Ansichten. Im Sommer wachsen hier viele dunkellilafarbene Akeleien, heute leuchtet jeder Grashalm im Gegenlicht.

Schließlich endet die lange Querung bei einem lichten Wald, dessen schattigen Grund noch Schnee bedeckt. Der



**Janetschek-Roman:** Als „Der Napoleonbauer“ 1932 erstmals bei Amalthea publiziert, 23000 Stück verkauft bis 1947, 2004 neu aufgelegt von Hildegard Eisinger, nunmehr im Kral-Verlag erhältlich

**Silbererschlößl:** Für Viktor Silberer (1846–1924) nach Plänen von Architekt Josef Bündsdorf (1858–1926) errichtet

<sup>^</sup> Blick vom „Almsteig“ Richtung Rax, mit „Silbererschlößl“ im Vordergrund

# 12 RAX ÜBERQUERUNG

Aussichtsreiche Höhenwanderung von Hirschwang zum Preiner Gscheid



Morgens um 8 Uhr besteige ich mit einigen Angestellten der Gastronomiedynastie Scharfegger die schnittige Kabine der Rax-Seilbahn in Hirschwang. „Sieben, Berg!“ gibt der Wagenbegleiter am Telefon seinem Kollegen auf der Bergstation bekannt. Gleich darauf schwebt sie auf Höhe der Baumwipfel über dem Seilbahngraben, einer bei Tourenschifahrern beliebten Abfahrt und bringt uns tausend Meter höher hinauf zum Raxplateau. Früher wurde man immer wieder aus dem Gefühl des Schwebens gerissen, weil die Gondel bei jeder Stütze schaukelte und den Einheimischen über das dabei von unerfahrenen Passagieren unfehlbar geäußerte „Uuuuuh!“ genauso unfehlbar ein Lächeln entlockte.

Die Bergstation der Rax-Seilbahn erinnert mich an meine Bergrettungsfreunde, die hier im Winter jedes Wochenende ausharren, Schirennen im Fernsehen verfolgend oder Karten spielend, unterbrochen von der einen oder anderen „Streife“ zum Otto-Haus oder Schifahrt am Lift, bis die Dämmerung hereinbricht und klar ist, dass keine Bergung



nötig ist. „Dienst machen“ heißt auch, seine Zeit der Bereitschaft zur Hilfe widmen, stundenlang abzuwarten. Über ihrem Stammtisch hing ein Gemälde, das ich sehr mochte. Otto Barth, ein um 1900 bekannter Maler von Alpenmotiven, hat darauf drei Männer, die eine steile, in mauvefarbene Schatten getauchte Eisflanke mit Pickeln bezwingen, mit der Prägnanz eines Holzschnittes dargestellt. Jetzt hängt das Bild im großen Speisesaal der Bergstation. In diesem großen, stattlichen Gebäude hatten einst Prof. Dr.

Viktor Emil Frankl und seine Frau Eleonore dauerhaft ein Zimmer gemietet. Prof. Frankl hatte sein Leben der Frage nach dem Sinn der menschlichen Existenz gewidmet. Mit seiner nach Sigmund Freud und Alfred Adler begründeten dritten Richtung der Wiener Psychotherapeutischen Schule, der „Logopädie“, fand er weltweite Anerkennung. Prof. Frankl nannte die Rax seinen „Lebensberg“. Und, wiewohl er nicht schwindelfrei war, ging er klettern – denn, so sagte er, „man braucht sich von sich ja nicht alles gefallen lassen“. Mein Vater war sein Bergführer. Frankl war auf der Rax, auf den Hütten, einfach einer in unserer Mitte. Vielleicht war dieses „einfach sein“ mit einer der Gründe, warum es ihn hier heraufzog.

Gleich bei der Bergstation wähle ich heute eine äußerst lohnende Alternative zum vielbegangenen Hauptweg Richtung Otto-Haus – den von der Terrasse der Bergstation linkerhand hochführenden, schmalen Pfad entlang der Felsabbrüche der Vormauer. Die Aussicht auf diesem Weg ins weite Land ist atemberaubend. Zwar ist dieser Weg

unmarkiert, aber bei guten Sichtverhältnissen unfehlbar erkennbar. Vorsicht ist jedoch geboten, da ein Sturz an manchen Stellen böse enden könnte.

Kurz darauf ist das Otto-Haus am Fuß des Jakobskogels zu sehen. Imposant thront das Haus mit seiner graublauen Fassade inmitten sternförmig zu ihm hinführender Wege über dem von Einheimischen „Lavoir“ genannten weiten Wiesen-Kessel. Auf seinem Grund liegt im Sommer ein gelber, rosa oder wie nun, im August, dunkellila Blütenteppich – hier wächst jetzt ein Eisenhut neben dem anderen.

Hier wähle ich wieder die aussichtsreiche Alternative zum hochfrequentierten „Seeweg“: Ich wandere auf dem Panorama-Höhenweg über den Jakobskogel und den Preinerwandgipfel zur Seehütte. Vorbei bei der neuerrichteten Aussichtsplattform nahe des Otto-Hauses wandere ich den Jakobskogel hinauf und halte kurz darauf unbewusst die Luft an: Ein Adlerpärlchen lässt sich mit weiten Schwingen von der an den einsamen Felsen der Vormauern entstehenden Aufluft emportragen. Die hiesige Adlerpopulation

**Rax-Seilbahn:** Nach nur neunmonatiger Bauzeit am 9. Juni 1926 eröffnet, galt diese erste Seilbahn Österreichs als technische und landschaftliche Sensation. Im ersten Betriebsjahr beförderte sie fast 180.000 Fahrgäste. Seit bald 90 Jahren sind es um die 10 Millionen Fahrgäste, die sie in heute nur acht Minuten 1017 Meter höher bringt. Dem Bau gingen heftige Diskussionen voraus – von Alpinisten, die die Rax nicht mit Seilbahntouristen teilen wollten und von Sicherheitsexperten. Schließlich wählte man wenige Stützen und ein straff gespanntes Tragseil nach dem System Bleichert-Zuegg. Für den Bau schaffte die Materialseilbahn 2500 t Schwarzsand, 400 t Ziegel, 650 t Holz und 144 t Lebensmittel etc. heran. Um die zwei 24 t schweren Tragseile vom Payerbacher Bahnhof heranzukarren, verstärkte man die Straße mit Panzerstahlplatten und plötzte die Schwarzabrückchen. Die Tragseile wurden wochenlang mit sieben Hand-Seilwinden aufgezogen. Die 150 Bauarbeiter arbeiteten im Winter mit Pickel und Steigeisen. Der Bau verlief unfallfrei. Seit JAHR betrieben von Familie Scharfegger

*Blick von den Felskanten der Vormauern zu Otto-Haus und Jakobskogel*

# 18 WEICHTALKLAMM | FERDINAND-MAYR-WEG

## Durch die wildromantische Klamm zur sympathischen Kienthalerhütte

**Weichtalhaus:** 547 m, ab 1920 von den Naturfreunden erbaut, 1922 eröffnet. Dass es die Lawinen überstand, für die das Höllental berühmt ist, ist ein Wunder. Vor allem jene vom März 1944 muss gigantisch gewesen sein: Nach wochenlangem Schneefall und abrupter Erwärmung war am Palmsonntag eine Lawine mit 25 Metern Höhe von den Krottenseemauern zu Tal gerast und hatte alle Bäume umgerissen. 60 Meter oberhalb des Weichtalhauses kam sie an dem letzten Felsriegel zu stehen. (vgl. Toplitsch in Kos E 375) Zuletzt (1999–2013) wurde sie geführt von Manfred & Barbara Rottensteiner. 2015 Neubau

**Weichtalbach:** Am Wegbeginn entströmt dem Berg ein dünner Wasserstrahl, wenige Meter später ist er schon zum glasklaren Weichtalbach angewachsen, der sich nach kurzer Strecke in die Schwarza ergießt.

**Weichtalklamm:** Erste touristische Begehung 1880 durch Wratlslaw Fikeis und Franz Krischker

Der heutige Augustsonntag begann mit Schuberts „Deutscher Messe“ in der Reichenauer Kirche. Sie wurde von Teilnehmern der alljährlich in der Region stattfindenden „Internationalen Sommerakademie“, kurz „isa“, aufgeführt – von Musikern aus Österreich, Deutschland, Italien, Ungarn, Tschechien, Iran und Japan. Danach fahre ich ins Weichtal, denn nach dem kulturellen Highlight steht mir nun ein landschaftlicher Höhepunkt bevor – sicher eine der Hauptattraktionen des Höllentals, die überaus reizvolle Route durch die wildromantische Weichtalklamm. Das ist eine Steilschlucht, die auf der Südwestseite des Schneebergs vom Flusstal der Schwarza durch eine abwechslungsreiche Abfolge mehrerer, teilweise mit Steighilfen versehenen, Felsklammen mit dazwischen gelagerten breiteren Geländeabschnitten bergan führt. Sie ist auch der beliebteste Zustieg zur Kienthalerhütte.

Erst nach zehn Uhr schultere ich demnach im Weichtal meinen Rucksack. Das dortige Schutzhaus war seit jeher wichtigster Stützpunkt für Wanderer und Kletterer im Höllental. Einst wurde das gemütliche Weichtalhaus von Frieda Rottensteiner geführt, beliebt auch wegen ihrer mütterlichen Haltung zu den jungen Kletterern, denen sie abends nach ihren Touren enorme Portionen auf die Teller häufte. Friedas Söhne wuchsen im Weichtalhaus auf. Einer davon, Manfred Rottensteiner, blieb dem Höllental zutiefst verbunden. Er führte das Weichtalhaus 14 Jahre lang und machte es zu einem der Orte, die für viele von uns „Daheim“ ausmachen. Weil es bautechnisch nicht sanierbar war, ist es seit Oktober 2013 geschlossen. 2015 wird hier ein neues Gebäude der Naturfreunde Wien stehen, ein Ausbildungs- und Kletterzentrum.

An der Brücke zum Schutzhaus wende ich mich nun Richtung Weichtalklamm. Schon am Wegbeginn ragen

kompakte Felswände aus dem Waldboden. Kletterer haben in ihnen Routen gefunden, die „Born to be Wild“ heißen, „Hochspannung“, „Vision“, „Mondscheinsonate“. Ihre Schwierigkeitsgrade sind: VI, VIII, IX–. Wie „Torwächter“ beidseits des Weges signalisieren sie dem Wanderer, dass er hier ganz besonderes Terrain betritt – eines, dessen mystische und wildromantische Aura seinesgleichen sucht.

Die Klamm ist eine feuchte Gegend, die Felsen darin sind häufig nass und glitschig, ein ständiger Bach durchströmt sie jedoch keineswegs. Nach der einleitenden Engstelle überquert man erstmals das trockene Bachbett, geht einer imposanten Felswand mit beeindruckendem Überhang entlang und sieht auch weiterhin pittoreske Felsolitäre in der Nähe des Weges.

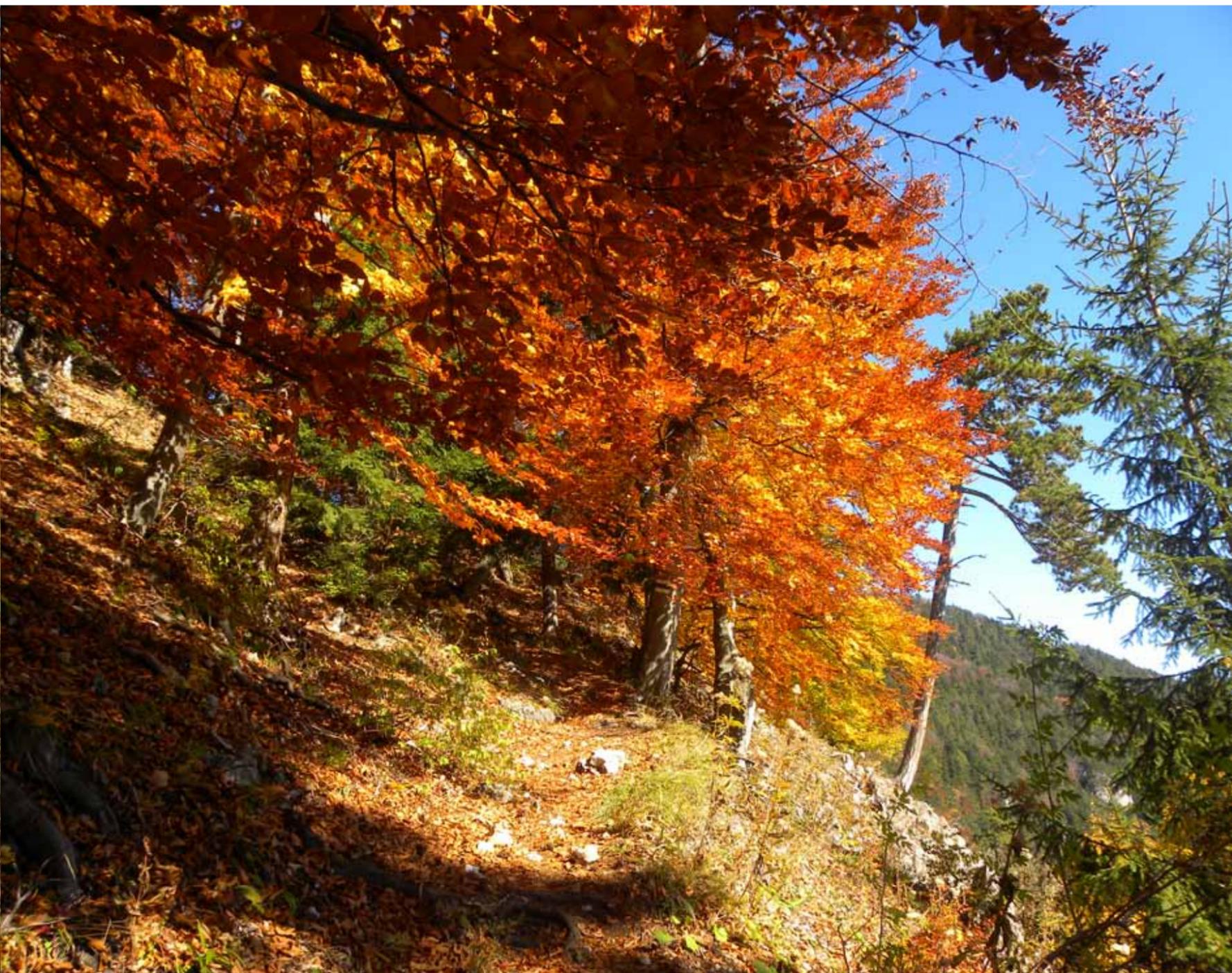
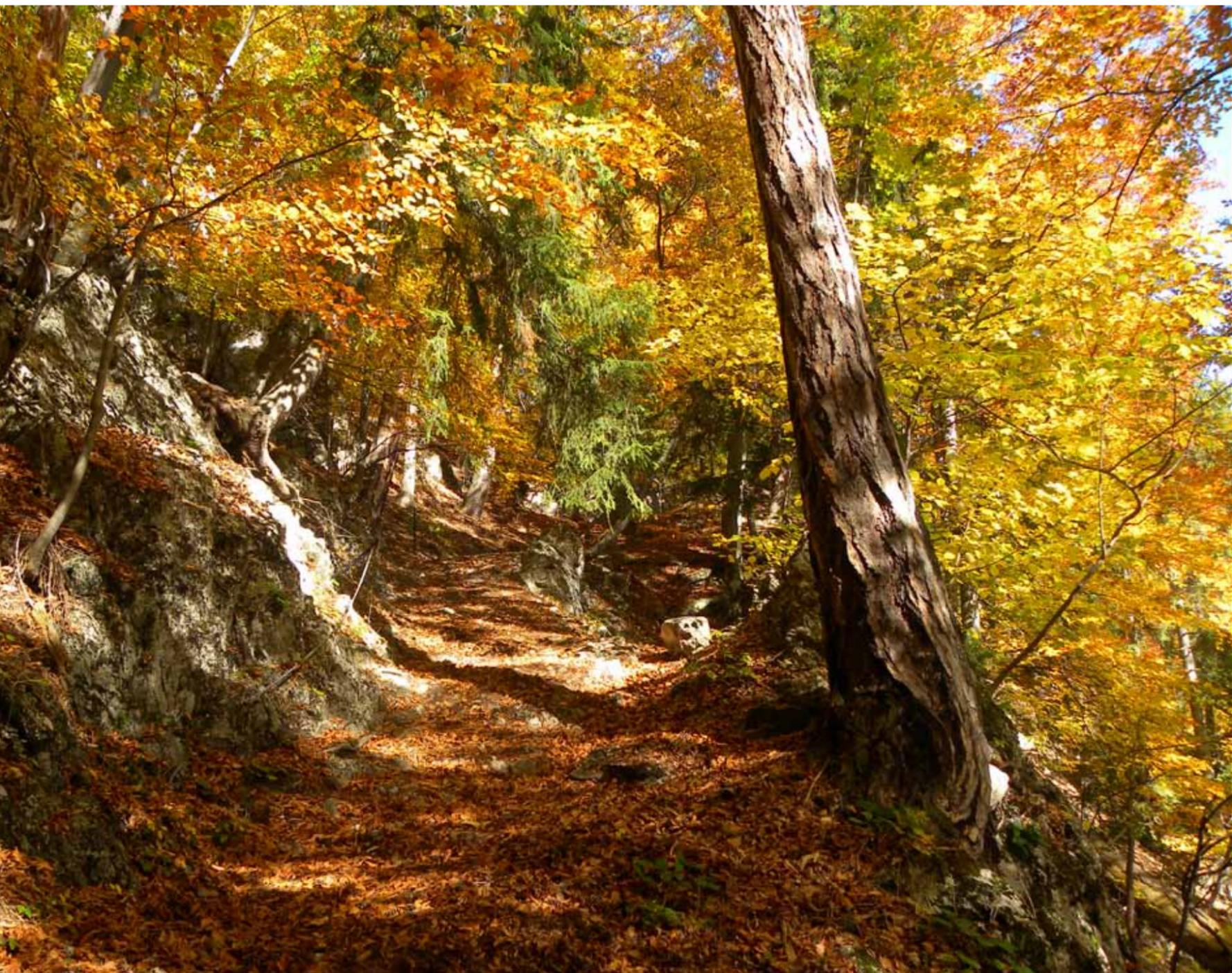
Nun folgt der erste der breiteren Geländeabschnitte. In ihnen ist der Mischwald besonders wirr, dicht und vielfältig, fast wie ein Dschungel. Seinen Grund überwuchern Gräser, Strauchwerk, Farne und dazwischen findet sich manches botanische Juwel. Aus dem vielfachen Grün ragen große Felsblöcke mit Moosen und Flechten darauf, Äste und ganze Baumstämme liegen modernnd auf dem Boden. Oft mündet der Schotterweg in das Bachbett und verläuft in ihm. Mit den groben Steinen und Felsen darin ist das recht unebene Gehgelände. Dazwischen haben sich Äste und ganze Baumstämme ineinander gehakt. Hindernis stellen sie aber keines dar. Das war 1976 anders gewesen. Damals hatte der Orkan ganze Wälder umgelegt und die Klamm war von circa 130 morschen Bäumen komplett verblockt gewesen. Weil es zu teuer gewesen wäre, das Heer mit ihrer Beseitigung zu beauftragen, hatten bis zu zwölf Mitglieder der Kienthaler, jener alpinen Sektion des ÖTK, die auch die Kienthalerhütte betreibt, die Klamm in massivem, viertägigem Arbeitseinsatz wieder begehbar gemacht.

Heute ist die Weichtalklamm aufgrund ihrer wildromantischen Schönheit und wegen des abwechslungsreichen, spektakulären Anstiegs berühmt und wird an Schönwettertagen wie diesem viel begangen, auch von Tschechen, Slowaken, Ungarn.

Nach vierzig Gehminuten nähere ich mich der ersten Felsklamm. Die Felsen ragen auf beiden Seiten beeindruckend hoch und senkrecht empor und rücken nah und immer näher zusammen bis nur mehr ein schmaler Eingang bleibt. Ich betrete ihn und bleibe wie gebannt

*Ganze Seite:  
Landschaftsszenen am  
Grund der dschungelartigen  
Weichtalklamm*





Zdarsky: (1856–1940)  
Begründer der alpinen (Lilienfelder) Schifahrtechnik, auf einem Auge blind, war Maler, Bildhauer, Lehrer, Reisender. Gilt als Erfinder des Bivaksacks. In Lilienfeld „Zdarsky-Skimuseum“

Schi-Berg: 1895 vom Mürz-zuschlager Schipionier Toni Schruf erstmals mit Schi bestiegen. Das 3-Ries-Rennen (1950–1961) ging durch die Breite, Krumme und Lahning Ries. Abfahrten außerdem: Trenkwiesen, Wurzengraben, Schneegraben, Rote Schütt und Schneidergraben.

Waxriegel: 1888 m, niedrigster der drei Schneebirgipfel, trotzdem aussichtsreich. Gipfelkreuz der Jungarbeiterbewegung

↓  
Elisabethkirchlein

>  
Blick vom Waxriegel Richtung Süden zu Rax, Sängerkogel, Gahns, Feuchter, Kreuzberg, Stuhleck etc.



werde. Über ihr immenses Kar gehend, denke ich an ihre Bedeutung in der Geschichte des Schisports: Von Fridtjof Nansens Grönlanddurchquerung angeregt, interessierte sich der Lilienfelder Lehrer Mathias Zdarsky für die Jahrtausende alte nordische Schifahrtechnik. Da sie für das steile Alpengelände ungeeignet war, adaptierte er bald Technik und Fahrstil, rang aber vergebens um deren Anerkennung. Daher lud er Protagonisten der „Norweger-technik“ zum Schifahren ein, um sich ein Bild zu machen. Als Abfahrt, die diese für ihn entscheidende Frage klären sollte, wählte er just diese Abfahrt. So kam es, dass der Holmenkollensieger Hassa Horn und Zdarsky am 5. Jänner 1905 gemeinsam die Breite Ries fuhren – das brachte Zdarsky, den „Begründer der alpinen Schifahrtechnik“, den Durchbruch (vgl. Mehl 78). Nun strömten Unzählige nach Lilienfeld, um bei ihm Unterricht zu nehmen und auch für Puchberg war die Werbung unbezahlbar gewesen. August Schultes hatte den Ort ein „Chamonix der Alpen“ genannt – tatsächlich begann der Schneeberg nun eine Karriere als Schi-Berg. In den 1930er Jahren fanden am Hochschneeberg Schirennen statt. In den 1950er Jahren gab es die berühmten Drei-Ries-Rennen, an denen Rennläufer von Weltrang, wie Toni Sailer, teilnahmen, obwohl sie zu Fuß aufsteigen mussten und die Abfahrten unpräpariert waren. (vgl. Ladenbauer 86) Tourenschirennen werden auch heute ausgetragen. Dabei bewältigte der Schnellste die Distanz Losenheim – Fischerhütte inklusive Abfahrt in einer Stunde neun Minuten! Wenn die ersten Soldanellen und Schneeglöckchen aus dem Firn ragten, sind auch wir hier im Frühjahr oft herunter gewedelt – unter Scherzen und Lachen, wie berauscht von der bestandenen Herausforderung der doch steilen Einfahrt, dem Schwingen im Firn, der Sonne, der alpinen Szenerie, sehr viel Zuneigung spürend – zu den Freunden, der Natur, dem Land. Es war das, was man heute „flow“-Zustand nennt. Glück kann man aber auch dazu sagen.

Im folgenden Mittelstück des Weges bis zum Oberen Herminensteig überwiegt felsiges Gelände die Wald- und späteren Latschenpassagen. Auf und Ab, aber insgesamt leicht ansteigend wandere ich unter den Rieswänden vorbei, über die Krumme Ries, vorbei am Abzweig zum Novembergrat und überquere die Abhänge des Schnei-

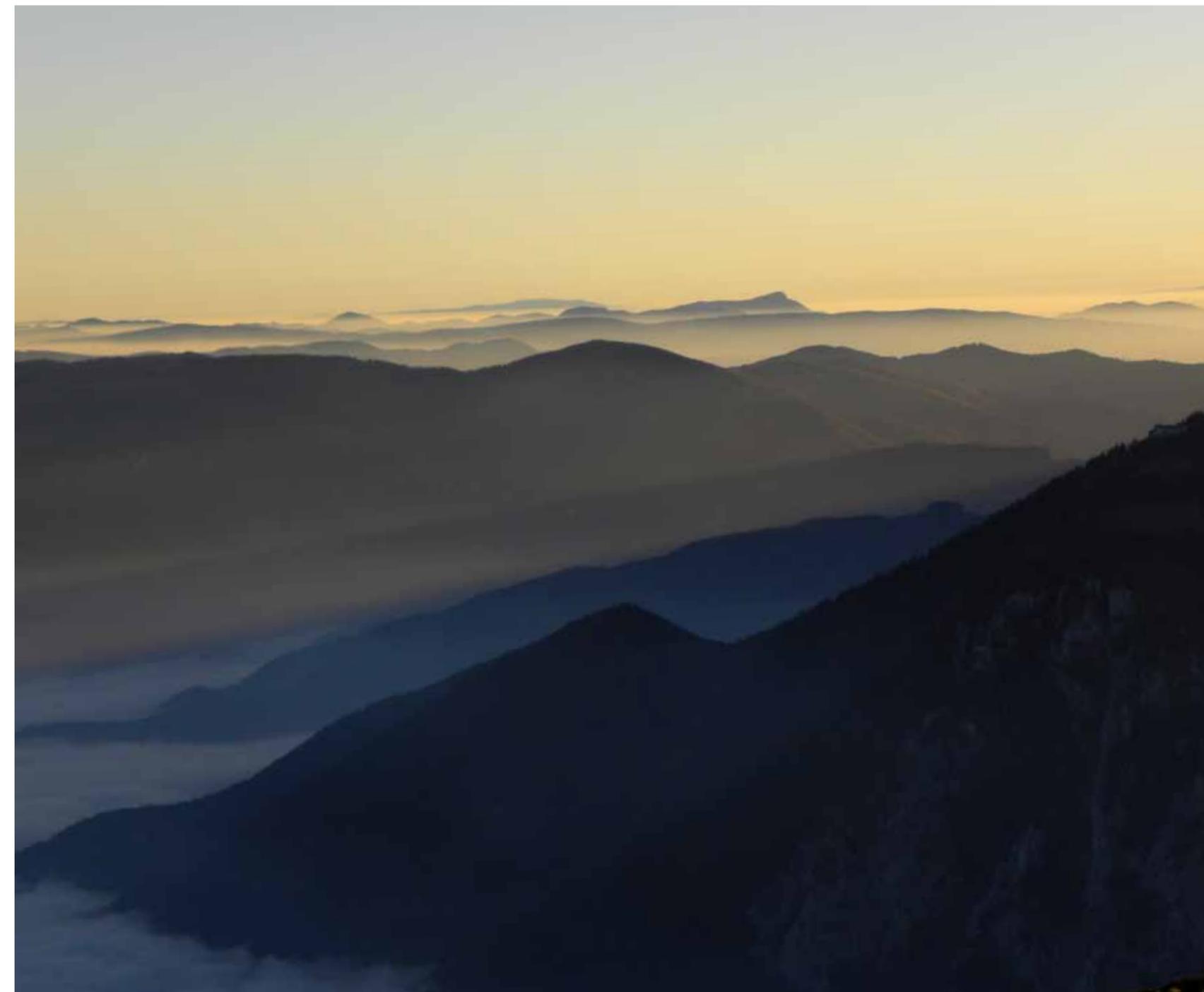
dergrabens. Längst bin ich in eine hellblaue Schattenwelt eingetaucht. Darüber leuchtet die weiße, sonnenbeschienene Felskrone. Von jedem der Schotterkare und einzelnen Felskanzeln oder sonnigen Rücken habe ich bis hier wunderbare Blicke Richtung Losenheim, die bisherige Strecke, das schöne Puchberger Tal und das Nebelmeer weiter draußen genossen – mich dem malerischen Felsensemble namens „Sitzstatt“ am Abzweig zum Novermbergrat nähernd, scheint der Weg direkt in die Aussicht hineinzuführen und der Blick von hier ist der offenste. Während der darauffolgenden 75 Minuten dominieren erneut Lärchen, Fichten, Latschen den Weg.

Schließlich trifft der Weg, in Sichtweite der Haltestelle Baumgartner, auf die Trasse der Zahnradbahn. Nun wandere ich den kahlen, sonnigen Bergrücken hinauf. Nur herbstliche Lärchen und hellgraue Baumleichen ragen aus seinem hohen, semmelblonden Gras. Ich genieße die Abendsonne und den formidablen Ausblick auf die Bahntrasse und die aus dem Nebel ragenden, hintereinander gestaffelten Silhouetten der Berge im Süden – Gahns, Feuchter, Rax, Sängerkogel, Kreuzberg, Stuhleck, während am bergseitigen Horizont das Elisabethkirchlein in den tiefblauen Himmel ragt. Nach sechs Stunden Gehzeit und 1000 Meter Aufstieg bin ich oben – und gebannt von dem Ausblick ins Puchberger Tal! Bei Schönwetter essen die Gäste des Berghauses hier mit grandiosem Panoramablick!

Einer der hier immer wieder Quartier nimmt ist Peter Handke. Ich beziehe rasch mein Zimmer neben seinem, um einen Abendspaziergang zu machen.

Den Sonnenuntergang erlebe ich am Waxriegel. Mehr noch bezaubert mich die ihm folgende Stimmung am westlichen Himmel: Im Vordergrund ist das Bild nachtschwarz. In der Ferne strahlt das Firmament in hellem, durchsichtigem Gold und die Berggipfel streift orangefarbenes Licht. Die Abendstimmung bezaubert mich. Und sie hat etwas tiefgehend Melancholisches.

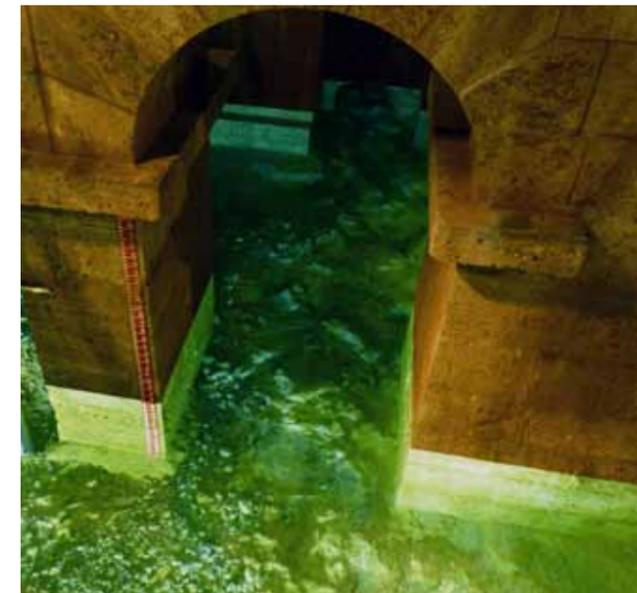
Nach einem Besuch im Elisabethkirchlein kehre ich im letzten Licht ins Hotel zurück. Dort komme ich mit einer Kitzbühlerin ins Gespräch, erfahrene Geherin und allein auf Tour wie ich. Da essen wir gemeinsam und haben uns viel zu erzählen. In meinem Zimmer dann ist es lauschig warm und die heiße Dusche eine wahre Wonne!





Es ist um 1725 als Kaiser Karl VI, passionierter (und eher ungeschickter) Jäger, wieder einmal in den Urwäldern zwischen Rax und Schneeberg unterwegs ist. Hier leben Geier, Luchse, Wölfe und Bären. Auf der Jagd gerät der Trupp über unwegsames Gelände zu einem felsflankierten Kessel. Hier tritt Wasser aus dem Berg. Es ist kristallklar und kalt. Der Kaiser kostet und ist entzückt. Sein Leibarzt meint, es sei ein wahrer Verjüngungstrunk und solle auf der kaiserlichen Tafel in Wien bereitstehen! Stift Neuberg lässt nun einen Reitweg bis zum „Kaiserbrunnen“ schaffen, worauf Wasserreiter in kaiserlicher Livree ab 1732 das kostbare Naß in Holzfässern in 60stündigem Ritt an den Wiener Hof bringen. Und Stift Neuberg füllt es in Flaschen ab und schlägt aus dem „Gesundwasser“ Profit (vgl. Pap R 30).

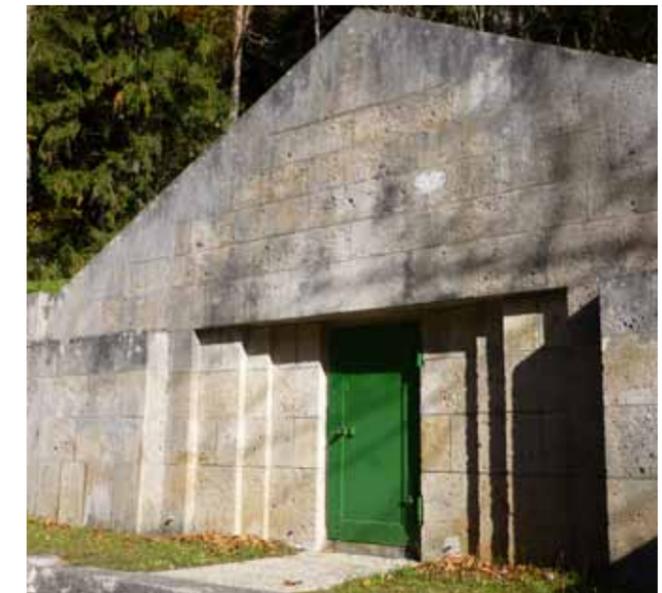
Hundertfünfzig Jahre später konnte sich jeder Wiener daran laben. Zuvor aber war in Wien Wasser knapp und schlecht: Die Städter bedienten sich aus Donaunahen Brunnen und Zahllose starben an Typhus oder Cholera. Da initiierte der Geologe Eduard Suess den Bau der I. Wiener Hochquellenleitung. Der Gemeinderat beschloss ihn 1864. In nur vier Jahren bauten dann 10.000 Menschen die Wasserleitung mit 30 Aquädukten und vielen Kilometern in den Fels gesprengten Stollen. Am 24. Oktober 1873 hielt



Kaiser Franz Joseph I auf dem Wiener Schwarzenbergplatz eine Rede. Danach schoss erstmals eine mächtige Fontäne aus dem Hochstrahlbrunnen in den Himmel. Wassernot und Seuchen waren damit schlagartig passé.

Der Weg hierher folgte der Trasse der I. Hochquellenleitung – ihre Stolleneingänge waren mehrmals sichtbar. Im „Wasserleitungsmuseum“ in Kaiserbrunn macht heute der Betriebsleiter, Ing. Hans Tobler, Dienst. Von ihm und dem Museum erfahre ich interessantes über die Wasserversorgung Wiens und die äußerst beeindruckende Leistung der MA 31. Sie schafft es, die Metropole mit Quellwasser zu versorgen. Bis zu 200 Millionen Liter höchstwertiges Wasser spenden Rax, Schneeberg und Schneealpe der Stadt Wien – täglich! In wenigen Wochen bis zu 35 Jahren sucht sich das Wasser seinen Weg durch den Karst bis zur Quelle und fließt von hier in einem Tag 90 Kilometer bis zum Reservoir am Wiener Rosenhügel, dem Endpunkt der I. Wiener Hochquellenleitung. Am steilsten steigt der Wasserkonsum in Wien übrigens in den Pausen wichtiger Fußballmatches...

Vor dem Rückweg, setze ich mich unter die Weiden auf der Gartenterrasse des Landgasthofes Kaiserbrunn. Die Karte braucht mir der nette Ober nicht bringen, ich weiß was ich will: Forelle blau.



**Wasserreiter:** Eisenstangen und -balken des Steges sind mehrmals sichtbar. Kaiserin Maria Theresia trank Wasser vom „Schönen Brunnen“, scheute sich jedoch, den vom Vater angeordneten Wassertransport nach Wien aufzuheben, das tat erst Kaiser Josef II.

**I. Hochquellenleitung:** Kaiser Franz Joseph I schenkte die Kaiserbrunn-Quelle der Stadt. 1988 wurde als letzte der 30 Fassungsanlagen (Quellen und Brunnen) die Pfannbauernquelle hinzugeleitet. Heute ist die I. Hochquellenleitung 150 Kilometer lang. Seit 1965 sind Rax, Schneeberg und Schneealpe Wasserschutzgebiet – bei ca. 1,5 Millionen Touristen in diesem Gebiet jährlich ist der Schutz unerlässlich und für die Landschaft wichtig!

**Museum:** Im etwa 140 Jahre alten Haus des ersten Wasseraufsehers. Informiert über die Wasserversorgung Wiens, Technik, Qualitätssicherung des Trinkwassers und Karstforschung

**Landgasthof Kaiserbrunn:** Von Georg Baumgartner 1839 samt Kegelbahn, Trinkhalle, Gloriette und Felsenkeller erbaut, schon im Biedermeier beliebtes Ausflugsziel, um 1900 frequentiertes Hotel. Nach Baumgartner führte die Familie Schnepf das Haus bis 1963. Ganzjährig geöffnet, Inhaber Egon Kufner

<  
„Wasserschlösser“ in Kaiserbrunn

